

Geliebte Söhne, hier Unsere Antwort: Ja, so ist es. Wir vertrauen euch, jetzt und in Zukunft, Wir geben euch den Auftrag zum Apostolat. Wir bezeugen euch Unsere Liebe und Dankbarkeit. Wir segnen euch.“ Der Papst führte weiter das Vertrauen der Kirche und des gläubigen Volkes gegenüber dem Orden aus und betonte: „Wir dürfen Unsere Hoffnung auf euch setzen. Die Kirche braucht eure Hilfe und nimmt sie von so aufrichtigen und ergebenden Söhnen, wie ihr seid, gerne an.“ Nachdem der Papst noch auf die apostolischen Werke der Gesellschaft Jesu in der Seelsorge, in Erziehung, Wissenschaft und Missionsarbeit eingegangen ist, schloß er mit einem Blick auf die heutige Welt: „Stöhnt nicht diese Welt, so mächtig und so stark, so feindlich und so offen, in stummer Bitte zu euch wie zu Uns, Christi Auftrag zu erfüllen? Ruft nicht diese Welt hier, im Angesicht des Herrn, unüberhörbar euch allen zu: Kommt, kommt! Die Sehnsucht, der Hunger nach Christus läßt uns auf euch warten; kommt, es ist Zeit. Ja, geliebte Söhne, es ist Zeit; geht mit vertrauenden und liebenden Herzen. Christus erwählt euch, die Kirche sendet euch, der Papst segnet euch.“

Erklärungen des Ordensgenerals

Eine Woche nach Abschluß der Generalkongregation hielt der Ordensgeneral Petro Arrupe in den Räumen des neu eröffneten Vatikanischen Presseamtes eine Pressekonferenz ab (vgl. u. a. „L'Avvenire d'Italia“, 25. 11. 66). Bei dieser Gelegenheit wandte sich der Ordensgeneral gegen die „Verallgemeinerungen“ in manchen Presseberichten

über die Ansprache des Papstes in der Sixtinischen Kapelle. Er hob vor allem die positiven Aspekte der Ansprache hervor und betonte das Vertrauen, das der Papst dem Orden von neuem erwiesen habe. Der Papst habe nicht als Richter, sondern als „Vater und Hirte“ zu den Jesuiten gesprochen. Von einem Gegensatz zwischen dem Orden, wie es manche Organe etwas voreilig, „wenn auch gewiß nicht böswillig“ unterstellten, könne keine Rede sein. Die Mahnungen des Papstes hätten sich in erster Linie auf einzelne lokalisierbare Fälle bezogen. Im übrigen sei die Gesellschaft Jesu „keine geschlossene und isolierte Festung in ihrer geschichtlichen, sozialen, kulturellen und vor allem kirchlichen Umwelt“. Das Konzil habe einen „providentiellen Gärungsprozeß in der Kirche eingeleitet“. In der Fortführung der Anpassungs- und Erneuerungsbestrebungen des Konzils in den verschiedenen Bereichen des kirchlichen Lebens befinde man sich sozusagen noch „in einer Phase des Experimentierens“. Neben beachtenswerten Erfolgen habe es auch Mißerfolge gegeben. Manchmal habe die Kühnheit die Klugheit übertrifft. Im übrigen sei die Situation bei den Jesuiten nicht anders als bei anderen Ordensfamilien. Man dürfe sich nicht wundern, daß „manchmal an einzelnen Orten und in einzelnen Fällen“ über das Opportune hinausgegangen worden sei. „Wir wollen“, so erklärte Arrupe, „die Fehler nicht verteidigen. Aber wir wollen auch nicht einen Fehler begehen, der größer ist als alle anderen: aus Furcht, im Handeln zu fehlen, die Arme kreuzen, nichts tun und warten.“

Die Kirche in den Ländern

Die katholische Kirche in Australien

Der Katholizismus Australiens wird weitgehend von den gleichen Kennzeichen wie der amerikanische und englischsprachige Katholizismus im allgemeinen geprägt. Gegenwärtig wird eine hundertfünfzig Jahre andauernde, vorwiegend „irische“ Phase abgelöst. Ihre Charakteristika waren umfangreiche Bautätigkeit, defensives Zusammenhalten in einer unfreundlichen Umgebung, unschöpferischer theologischer Rigorismus und ein hauptsächlich administrativ und pastoral tätiger Klerus, der in enger Verbindung mit den unbemittelten Arbeiterschichten und ihren materiellen Schwierigkeiten stand. Zwei Hauptprobleme, mit denen sich heute die Katholiken Australiens abmühen, sind der doktrinäre Antikommunismus und das katholische Bildungssystem. Zu diesen Fragen müssen die Katholiken ein zeitgemäßes Verhältnis finden.

Anfänge der Sträflingskolonie

Die Geschichte des australischen Katholizismus beginnt mit der ersten englischen Niederlassung auf dem Kontinent (1788). Unter den Sträflingskolonisten befanden sich 300 Katholiken, die arm und ungebildet waren und weder Kirchengebäude noch irgendwelche anderen Entfaltungsmöglichkeiten hatten. Dazu sah sich die katholische Gemeinschaft von der Regierung der jungen Kolonie bedrängt, aber auch von den Anglikanern, die sich de facto als Staatskirche etablierten. Die Betreuung dieser Katholiken erfolgte durch einen Wanderpriester, der für sein Amt nicht einmal bestellt war und dessen Tätigkeit als illegal betrachtet wurde.

Als Niederlassung für Sträflinge war die australische Kolonie Abladeplatz für alle Personen, die man in England und Irland loswerden wollte, also Gewohnheitsverbrecher, Brotlose mit Eigentumsvergehen, politische Radikalen und Aufrührer. Nach der irischen Rebellion von 1798 wurden viele aufständische Irländer in die Kolonie deportiert, so daß der katholische Bevölkerungsanteil bis 1820 auf ein Viertel der Gesamtbevölkerung anwuchs. Die katholische Gemeinschaft setzte sich in diesen Jahren also weitgehend aus irischen, des Lesens und Schreibens unkundigen Sträflingen zusammen.

Nach der Emanzipation der Katholiken in England im Jahre 1830 kam eine Anzahl hervorragender Priester in die Kolonie, wie zum Beispiel der Benediktiner John Bede Polding, der später zum Bischof von Sydney ernannt wurde. Polding, einer der wenigen großen Männer, die der australische Katholizismus hervorgebracht hat, erreichte die Umwandlung der katholischen Gemeinschaft in Neusüdwesten aus einem ungebildeten Haufen in eine geistig und gesellschaftlich angesehene Gruppe, die sich ihrer Eigenart und Aufgabe bewußt war. Jedoch wurde Poldings Sicht vom Christentum, als einer intellektuellen, theologischen, elitären Gemeinschaft verdunkelt und verdrängt durch das, was als „hibernization“ („Veririsierung“) des australischen Katholizismus bezeichnet wurde. Von Anfang an war der australische Katholizismus weitgehend irisch geprägt, und ab 1860 waren die irischen Priester in der australischen Kirche in der Mehrzahl. Am Ende des 19. Jahrhunderts schließlich entsprach die Kirche Australiens der Kirche Irlands, und auch heute noch ist die Atmosphäre im australischen Katholizismus überwie-

gend irisch, obwohl fast alle Bischöfe in Australien geboren sind und die vorwiegend irische Zusammensetzung der Gemeinden durch die katholischen Einwanderer (zwischen 1947 und 1961 eine halbe Million) aus Kontinentaleuropa aufgelockert wurde.

Irischer Katholizismus

Der Kirchenhistoriker T. L. Suttor beklagt am iro-australischen Katholizismus den pragmatischen, untheologischen Charakter; neben allzu vielen Kirchenrechtlern habe es wenige schöpferische theologische Denker in der australischen Kirche gegeben; die Bischöfe und Priester spielten die Rolle von Feudalherren; die Laienschaft habe sich passiv und gehorsam verhalten, die Messe besucht, die Sakramente empfangen und „den Glauben bewahrt“, wie die irische Redensart das ausdrückt. Jedoch wurde keine eigenständige katholische „Kultur“ geschaffen. „Kirche“ verstand man einseitig als das materielle Gotteshaus und als administrative Institution.

Und tatsächlich hat der Klerus in der Errichtung von Kirchen, kirchlichen Schulen, Seminarien, Kranken- und Waisenhäusern Großes geleistet, betrachtete damit allerdings die kirchliche Missionsaufgabe als erfüllt. Aber nicht nur auf dem Gebiet der Bautätigkeit und der Gründung von kirchlichen Institutionen hat der iro-australische Pragmatismus Positives erreicht, ebenso bemerkenswert ist die solide religiöse Praxis, die den australischen Katholizismus auszeichnet.

Eine rasche Umwandlung der australischen Gesellschaft vollzog sich nach 1850, als sich durch die Lockungen der Goldfunde die Bevölkerung in weniger als zehn Jahren verdreifachte. Die neuen sozialen und politischen Ideen der Einwanderer führten zur Gründung einer politischen Partei der Arbeiterklasse. Die Katholiken, zumeist den ärmeren Schichten angehörig, verbanden sich mit den neuen Strömungen, und damit begann die langwährende Liaison zwischen der katholischen Kirche Australiens und der australischen Labour Party. Ein Ende fand diese Zusammenarbeit erst 1954, verursacht teilweise durch den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg der Katholiken, teilweise durch die sogenannte „Bewegung“ („Movement“) (vgl. Herder-Korrespondenz 9. Jhg., S. 301; 10. Jhg., S. 18; 14. Jhg., S. 350).

Am Ende des 19. Jahrhunderts war es Kardinal Moran, der die Gewerkschaftsbewegung unterstützte und dem der gemäßigte australische Sozialismus mit der katholischen Soziallehre, insbesondere mit der Enzyklika „Rerum Novarum“, vereinbar erschien. Der australische Sozialismus kannte von Anfang an die antiklerikale Einstellung nicht, die in Europa die Atmosphäre zwischen Kirche und Sozialismus vergiftet hat. So wurde vielen katholischen Laien der Weg in die australische Labour Party eröffnet. Bis 1954 war ein großer Teil der Labour-Politiker Katholiken: so waren zum Beispiel 1951 von den 82 Mitgliedern des Federal Labour Caucus 45 katholisch; vier Premiers aus der Labour Party waren Katholiken; auch der gegenwärtige Führer der in der Opposition stehenden Australian Labour Party, A. A. Calwell, ist Katholik. Der Rückhalt der ALP bei den katholischen Wählern hat nach dem letzten Krieg abgenommen, dennoch äußerten 1961 50,5% der Katholiken die Absicht, für die ALP zu stimmen.

Katholiken und Gesellschaftsschichtung

Eine neuere Aufstellung (Gallup) führt folgende gesellschaftliche Aufgliederung für die australischen Katholiken

an: höherer Mittelstand 5,5%; Mittelstand 38,8%; unterer Mittelstand 11,4%; Arbeiter 44,5%. Die Vergleichszahlen für die australischen Anglikaner sind: 5,9%, 43,5%, 11%, 39,3%. Eine Umfrage bezüglich der Stimmabgabe für die einzelnen politischen Parteien ergab bei den Katholiken: 64,3% für Labour (50,5% Australien Labour Party; 13,8% Democratic Labour Party); 27,9% für die Liberal Country Parties und 7,8% für Unabhängige. Die Umfrage bei den Anglikanern ergab zum Vergleich: 48,3% für Labour; 46,5% für Liberale; 5,2% für Unabhängige. — Es zeigt sich also, daß die Katholiken noch immer eng mit den unteren sozialökonomischen Schichten verbunden sind, während sie aber auch solide Grundlagen im Mittelstand besitzen. Nach dem Krieg ist die Zahl der Katholiken im Universitätslehrkörper wesentlich gewachsen, und die katholische Laienschaft hat dort international bekannte Vertreter in den verschiedensten Wissenschaftsgebieten. Allerdings sind diese Persönlichkeiten keine eng verbundene Gruppe, vielmehr gibt es recht unterschiedliche Stellungnahmen zu den Problemen, die den australischen Katholizismus betreffen, so zum Beispiel den Neuerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Erzbischof Mannix

Die bestimmende Gestalt in der Kirche Australiens während der letzten Jahrzehnte war Daniel Mannix (1864 bis 1963). Bald nachdem er als Koadjutor im Jahre 1913 aus Irland nach Melbourne gekommen war, wurde er in die australischen politischen Auseinandersetzungen hineingezogen. Fünfzig Jahre lang blieb er in die Beziehungen zwischen Staat und Kirche verwickelt. So war Mannix schon 1916 einer der Hauptgegner der Regierung, als sich die Frage der allgemeinen Wehrpflicht stellte. Durch seine Teilnahme an den öffentlichen Disputen wurde Mannix der ganzen Nation bekannt. In den vierziger Jahren unterstützte Mannix die antikommunistische geheime „Bewegung“ Santamarias, und 1954, als die Tätigkeit dieser Gruppe aufgedeckt wurde, verteidigte Mannix sie gegen Angriffe von innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche.

Mannix hat stets den grundsätzlichen Unterschied betont zwischen seinen Äußerungen als Erzbischof und seinen Stellungnahmen als australischer Bürger. Trotzdem war es für seine Diözesanen nicht immer einfach, den Erzbischof qua Erzbischof und den Erzbischof qua Bürger Dr. Mannix auseinanderzuhalten. So hatte Mannix unter der katholischen Bevölkerung Australiens bei politischen Fragen große meinungsbildende Bedeutung. Trotz der Leidenschaftlichkeit seiner persönlichen Überzeugungen galt Mannix als sehr aufgeschlossen für alle neuen Gedanken. Im Alter von neunzig Jahren begrüßte er noch enthusiastisch den Beginn des Zweiten Vatikanums.

1931 wurde die heute bedeutsame Campion Society, eine Gesellschaft katholischer Akademiker, gegründet. Aus ihr ging die Monatszeitschrift *The Catholic Worker* (1936) und das Nationalsekretariat der Katholischen Aktion hervor. Mannix förderte beide, und es ist sein Verdienst, daß das originale Gedankengut katholischer Laienkreise in Australien zum größten Teil aus Melbourne stammt. Ein deutlicher Unterschied läßt sich im Vergleich mit Sydney feststellen, wo eine klerikale Atmosphäre herrscht.

Das bedeutendste Phänomen des australischen Katholizismus während der letzten fünfzig Jahre stammt, wie immer man es bewerten will, aus dem Nährboden des Katholizismus von Melbourne: Santamaria und seine „Bewegung“. Diese Vorgänge sind erst zum Teil Geschichte,

denn noch immer bildet diese Strömung einen wesentlichen Faktor unter den Bewegungen der australischen Kirche. B. A. Santamaria, ein gebürtiger Australier, gehörte zu dem Kreis junger Melbournier Katholiken, die die *Campion Society* und *The Catholic Worker* ins Leben gerufen hatten. Er selbst wurde Direktor des Nationalsekretariats der Katholischen Aktion. Santamaria, ein hochintelligenter, rätselhafter Mensch, überzeugter und frommer Katholik, erfreute sich der vollen Unterstützung durch Erzbischof Mannix.

Santamaria und der Kommunismus

Ein nichtkatholischer Beobachter, der Engländer John Pringle („Australian Accent“), versteht Santamaria folgendermaßen: In den vierziger Jahren sei Santamaria der Überzeugung gewesen, die westliche Welt werde in zwanzig Jahren vor einer großen Krise stehen, in der Australien eine bedeutende Rolle zu spielen haben werde. Australien werde dann mit größter Wahrscheinlichkeit von einer kommunistischen Invasion aus Asien bedroht sein, und um zu überleben, müsse es sich dagegen stärken. Im Falle des Überlebens könne Australien die Rolle der Christianisierung Asiens zufallen. Santamaria habe geglaubt, Europa stehe in einer Phase der Dekadenz und die europäische katholische Kirche sei von dieser Dekadenz infiziert. Deshalb habe die Bewahrung des Glaubens in Australien große Bedeutung, eines starken, militanten Glaubens, befruchtet durch einen beständigen Zustrom von katholischen Einwanderern aus Europa. Um sich auf die Zukunftsaufgaben vorzubereiten, müsse Australien durch Zunahme der Einwandererzahlen so schnell wie möglich wachsen und eine Vergiftung der jungen Nation durch den Kommunismus verhindern. Die öffentliche Aktivität der Kommunisten in den Gewerkschaften müsse unterbunden werden.

Santamaria sah im Kommunismus die Hauptgefahr für die katholische Kirche und für die Sicherheit Australiens. Er hielt damals sogar einen kommunistischen Staatsstreich für möglich, was allerdings von anderen verantwortungsvollen Beobachtern der Situation völlig ausgeschlossen wurde. Den Kommunismus als den gegenwärtigen Antichrist zu betrachten war in jenen Jahren in katholischen Kreisen kein ungewöhnlicher Gedanke, denn dazu hatte die unversöhnliche Verwerfung des russischen Kommunismus durch Pius XI. beigetragen. So betrachteten z. B. die meisten australischen Katholiken während des spanischen Bürgerkriegs die Aktionen Francos als heiligen Krieg gegen den gottlosen Kommunismus. Für Santamaria bedeutete Katholische Aktion in erster Linie Aktion gegen die Kommunisten. Deshalb gründete er in den späten vierziger Jahren eine in ihren Praktiken umstrittene geheime Bewegung von Katholiken gegen den Einfluß der Kommunisten in den Gewerkschaften, und es ist wahrscheinlich, daß er schon damals inoffiziell finanzielle Unterstützung von Mannix und den anderen Bischöfen erhielt. Santamaria betrachtete seine Bewegung als einen weltlichen Arm der Kirche, der notwendig sei, wenn die Sozialprinzipien der Kirche verwirklicht werden sollten, und obwohl die Bischöfe der „Bewegung“ nie ihre ausdrückliche Zustimmung gaben, konnte sie sich doch eines halboffiziellen kirchlichen Status erfreuen.

Breitgestreuter Einfluß

Santamarias „Movement“ hatte vielfältige Möglichkeiten: ihr Führer war Direktor der Katholischen Aktion; die Bischöfe waren seinen Unternehmungen gewogen;

kirchliche Gebäude standen der „Bewegung“ zur Verfügung, vor den Kirchentüren konnte die Zeitung der Gruppe verkauft werden.

Die „Bewegung“ verstärkte schrittweise ihre politische Bedeutung innerhalb der Labour Party, sie schaffte sich aber auch Feinde aus den verschiedensten Richtungen: Anhänger des linken Flügels der ALP; Sektierer, die sich vor einem Überholtwerden durch die Katholiken fürchteten; Labour-Anhänger, die die Parteileitung nicht in Hände außerhalb der Partei geraten lassen wollten.

Die Opposition gegen die „Bewegung“ verstärkte sich, und als 1954 der Vorsitzende der ALP, Dr. Evatt, Santamarias Organisation öffentlich brandmarkte, hatte er damit in der Labour Party vorzeitig eine Krise ausgelöst. Die Anhänger der Bewegung wurden aus der Partei ausgeschlossen. Diese bildeten ihrerseits als Gegenorganisation die Democratic Labour Party.

Die DLP ist heute noch vorwiegend von Katholiken getragen: ihr Schwerpunkt liegt in Victoria. Obwohl sie nur zwei Abgeordnete im Bundesparlament hat (sie vertreten 13,8% der Katholiken), ist es ihr gelungen, die Labour Party zu spalten und den Liberalen die Regierungsgewalt zu sichern. Der Großteil des Episkopats von Victoria unterstützt noch immer Santamaria und die DLP. Die meisten anderen Bischöfe Australiens haben sich zwar inzwischen von diesen Strömungen abgewandt, trotzdem aber besteht noch heute eine erstaunliche antikommunistische Atmosphäre in der australischen Kirche.

Schon in ihrer Blütezeit war die „Bewegung“ der Kritik von Katholiken ausgesetzt, besonders an den Universitäten, wo man in ihr eine Kompromittierung der genuinen Katholischen Aktion sah. Die Gruppe um *The Catholic Worker* distanzierte sich von Santamaria, weil sie in seinen Bestrebungen eine Form des Integrismus sah und heute noch sieht, der die Kirche in Parteipolitik verwickelt und die geistliche Mission der Kirche verdunkelt.

Positive Nebenwirkungen

Die Aufregung um die „Bewegung“ hatte den einen großen Vorteil, daß er die australischen Katholiken zwang, sich ihre Lage als Glieder einer pluralistischen Gesellschaft zu vergegenwärtigen. Die Affäre lehrte sie die Unzulänglichkeiten ihres alten Pragmatismus und die praktische Notwendigkeit systematischen theologischen Denkens. Ihr traditioneller theologisch-kirchlicher Habitus war den Problemen nicht gewachsen gewesen, die Santamarias Bewegung in bezug auf das Wesen und die Sendung der Kirche und ihr Verhältnis zur politischen Ordnung aufgeworfen hatte.

Die katholische Kirche Australiens blieb praktisch unberührt von den großen Kontroversen des 19. Jahrhunderts, zum Beispiel der Auseinandersetzung zwischen liberalen und ultramontanen Katholiken oder den in der Christenheit diskutierten Fragen, die der Darwinismus aufwarf. Jedoch wird die katholische Kirche Australiens seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts von einem „ideologischen“ Problem bewegt, das auch heute noch eine dauernde Bedrängnis bildet: der Erziehungsfrage (vgl. Herder-Korrespondenz 16. Jhg., S. 396; 19. Jhg., S. 54).

Als die australischen Staaten 1870 ein staatlich kontrolliertes Bildungssystem errichteten, beendeten sie damit auch alle finanzielle Unterstützung für die verschiedenen kirchlichen Privatschulen. Diese Maßnahme hatte teilweise ihre Berechtigung darin, daß die bestehenden kirchlichen Einrichtungen den Erfordernissen der Zeit nicht mehr nachkommen konnten, aber diese „Säkularisierung“

war auch von einem antireligiösen, insbesondere antikatholischen Motiv getragen. Vom Liberalismus der Zeit wurde ein säkularisiertes Weltbild als Ersatzkonfession eingeführt, wobei ihr unverkennbar eine antikatholische Tendenz anhaftete.

Den australischen Katholiken erschien eine Beteiligung am neuen Schulsystem als Akt des Glaubensabfalls, der Erzbischof von Sydney, Vaughan, nannte die Staatsschulen „die wirkungsvollsten Instrumente, die der Mensch erfunden hat, um . . . den katholischen Glauben aus der katholischen Bevölkerung herauszupressen“. Deshalb beschloßen die australischen Bischöfe die Errichtung eines vollständigen Systems von Grundschulen und höheren Schulen, die unabhängig vom Staatsschulsystem sein sollten und natürlich ohne staatliche Unterstützung blieben.

Heroische Leistung im Schulwesen

Es ist unbestreitbar eine große Leistung, die die katholische Kirche Australiens mit der Aufrechterhaltung ihres Bildungssystems vollbracht hat. Nur die Anstrengungen der Ordensbrüder und Nonnen als Lehrer und Organisatoren und die großen finanziellen Opfer, die von der gesamten katholischen Bevölkerung getragen wurden, haben ein vollkommen unabhängiges Bildungssystem ermöglicht. Ob jedoch auch heute die traditionellen Erziehungseinrichtungen der Katholiken auf der gleichen Basis erhalten werden können, ist fraglich geworden.

Seit 1870 haben die Katholiken die finanzielle Benachteiligung auf dem Erziehungssektor („education injustice“) zu einem politischen Problem gemacht. Aber selbst die Australische Labour Party unterließ es wie alle anderen Parteien bisher, dieses heiße Eisen anzupacken. Erst in jüngster Zeit sind einige Zugeständnisse gemacht worden, die einen gewissen Optimismus auf katholischer Seite berechtigt erscheinen lassen. Die Unterstützung der Privatschulen, von denen die Mehrzahl katholisch ist, wurde von verschiedenen Parteien zum Programm erhoben, und auch auf Bundesebene wurde schon ein ziemlich umfangreiches Hilfsprogramm gestartet. Die Bemühungen um gerechte staatliche Beihilfe haben besonders für das höhere Schulwesen Teilerfolge gebracht.

Die Diskussionen zu den Fragen des Privatschulwesens sind noch lange nicht abgeschlossen, aber ein Fortschritt ist darin zu erkennen, daß das ganze Problem nicht mehr einseitig als Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche gesehen wird, sondern man erwägt das Recht der Eltern auf die freie Wahl der weltanschaulichen Art der Erziehung ihrer Kinder. Der ALP, die die Frage der Unterstützung der Privatschulen negativ lösen will, gingen sicher auch wegen dieser Einstellung katholische Wählerstimmen verloren; man sieht, wie diese Frage mit der Politik verknüpft ist. Das Argument, private Bildungseinrichtungen bedeuteten eine Gefahr für die nationale Einheit, ist heute nicht mehr zugkräftig. Man setzt sich sogar auf nichtkatholischer Seite bereits für die katholischen Forderungen ein, denn man sieht es als Unrecht an, daß staatlichen Schulen Steuergelder zufließen, die zu einem Viertel von den Katholiken gezahlt werden, während den katholischen Schulen solche Steuergelder vorenthalten werden.

Die Widerstände, die den Katholiken heute in der Schulfrage noch begegnen, sind nach Partei und Region unterschiedlich motiviert. Die einzige Partei, die uneingeschränkt für die Gleichberechtigung in Erziehungsfragen eintritt, ist die (fast rein katholische) Democratic Labour Party.

Da bei der fehlenden Unterstützung durch den Staat das katholische Schulwesen nicht so weit ausgebaut werden kann, daß alle katholischen Schüler Platz finden könnten, ist es natürlich auch ein Anliegen der Katholiken, welcher Geist in den Staatsschulen herrscht, inwieweit der konfessionelle oder der nichtkonfessionsgebundene Religionsunterricht ihren Vorstellungen entspricht. Wegen des finanziellen Drucks auf die Privatschulen sieht sich die katholische Bevölkerung mehr und mehr gezwungen, einen beträchtlichen Teil der Schulkinder in Schulen zu schicken, die von weitgehenden Säkularisierungsbestrebungen erfaßt sind.

Die Erziehungsfragen sind auch deshalb ein Zentralproblem des australischen Katholizismus, ebenso wie in den USA, weil sich um diese Probleme die Debatte um die Stellung der katholischen Kirche in einer pluralistischen Gesellschaft entwickelt. Für den Liberalismus war das katholische Erziehungssystem stets ein deutliches Symbol des autoritären Prinzips der katholischen Kirche und ihrer Ablehnung, mit der australischen „free society“ in ein gleichberechtigtes Verhältnis zu treten. Für die Katholiken andererseits galt die Verweigerung der Staatshilfe für ihre Schulen als Beweis dafür, daß sie als zweiklassige Bürger in der australischen Gesellschaft betrachtet wurden, daß eine Art weltliche „Staatskirche“ den Katholiken widerstrebe und ihnen ihren berechtigten Platz im öffentlichen Leben verweigerte.

Das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden, hat in der Vergangenheit dazu geführt, daß sich die Katholiken von der übrigen australischen Gesellschaft abkapselten und als nicht ganz zu ihr gehörig fühlten. Die Beseitigung der Benachteiligung, die bislang die Katholiken betroffen hat, sollte dazu führen, daß die Katholiken ihr Erziehungssystem als Teil des gesamt-australischen Bildungswesens sehen und, allgemeiner, die katholische Kirche als mitverantwortlich für das Gemeinwohl und nicht nur als Zuständigkeitsbereich für partikularistische Interessen betrachten.

Bisher hat man sich in der Kirche Australiens nur wenig um die neuen Strukturen und Einrichtungen bemüht, die das Konzil vorsieht, um den Anteil der Laienarbeit in der Kirche wirksam zu machen. Eine der Gesten in dieser Richtung ist die Berufung von Laienversammlungen, die den Erzbischof Simmonds von Melbourne in Erziehungsfragen beraten sollen. Es ist bezeichnend, daß die Laienschaft gerade in Schulfragen herangezogen wird, denn diese gehören gegenwärtig zu den explosivsten Diskussionsstoffen innerhalb der australischen Kirche. Auf Grund verschiedener Faktoren machen die kirchlichen Schulen von Sydney und Melbourne eine Krisenphase durch: Der Bevölkerungsanteil im Schulalter steigt in bedeutendem Ausmaß. Von den Schulen wird staatlicherseits die Hebung des Bildungsstandes gefordert, gleichzeitig aber fehlt es an Lehrern, Ordensleuten wie Laien. Die Summen, die für die Verbesserungen, die notwendigen Neubauten und für Lehrerbildungsanstalten aufgebracht werden müßten, sind so enorm hoch, daß die katholische Gemeinschaft diese Einrichtungen nicht ohne Unterstützung durch den Staat aufrechterhalten kann.

25% der katholischen Schulkinder besuchen tatsächlich schon die staatlichen Schulen, wo sie wenig oder keine religiöse Unterweisung erhalten, und dieser Anteil wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach weiter verstärken. Es bleibt fraglich, ob die Gelder, die von den Parteien zu-

gesichert wurden, rechtzeitig zur Verfügung gestellt und ob diese Mittel auch ausreichen werden, um den Zusammenbruch des katholischen Schulsystems, besonders in Sydney und Melbourne, zu vermeiden.

Überwindung der Isolierung

Ein nützliches Nebenprodukt hat die Schulkrise für die australischen Katholiken gezeitigt: sie wurden gezwungen, sich Rechenschaft zu geben und Überlegungen anzustellen über Wesen und Berechtigung eines isolierten katholischen Schulsystems. Umfangreiche Diskussionen, befruchtet von den analogen Vorgängen in den USA, fanden über das Für und Wider des katholischen Systems statt. Natürlich gibt es Kreise, die die Frage unter dem Gesichtspunkt diskutieren, in welcher Schulform die Kirche am wirkungsvollsten ihrer apostolischen Aufgabe gerecht werden kann. Diese Gruppe ist jedoch in der Minderheit, denn die meisten australischen katholischen Erzieher begünstigen die Fortführung des traditionellen Systems, wenn auch in modifizierter Form.

Niemand dagegen setzt sich in Australien aktiv für die Errichtung eigenständiger katholischer Universitäten nach amerikanischem Vorbild ein. Alle Universitäten sind Staatsuniversitäten, der katholische Student muß sich in der pluralistischen oder säkularisierten Universitätsumwelt selbst zurechtfinden. Das hat aber offenbar nicht in größerem Umfang zur Vernachlässigung der gewohnten religiösen Praxis geführt.

Die „Newman Societies“ haben sich als tatkräftige apostolische Gruppen erwiesen, die sich um die Übertragung europäischer Gedanken zum Laienapostolat in das australische Universitätsmilieu bemühen. In den fünfziger und frühen sechziger Jahren hatten diese Gruppen beträchtlichen Einfluß auf die Katholiken in den Universitäten, heute dagegen scheint ihr Schwung abgeschwächt zu sein.

Die jüngeren Katholiken mit Universitätsbildung erleben eine beträchtliche Spannung zwischen sich und dem älteren Klerus (der im allgemeinen nicht sehr gebildet ist) und besonders den Bischöfen. Einige sprechen von einer Vertrauenskrise in der Kirche, andere befürchten, die Kirche Australiens könnte die gebildeten Schichten verlieren, so wie die europäische Kirche im 19. Jahrhundert die Arbeiterklasse verlor. Trotz aller Erregung unter den jungen katholischen Akademikern um die Notwendigkeit der Teilnahme von Laien an der kirchlichen Arbeit kann man nicht sagen, daß diese Kreise genügend für ihre theologische Ausbildung getan hätten, welche doch unerlässlich ist, wenn die Verantwortlichkeiten ernsthafter Laienmitarbeit übernommen werden sollen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg betrachteten sich die Australier als einer weiteren englischen Grafschaft zugehörig, wenn diese auch 12 000 Meilen vom Mutterland entfernt war. Und in ähnlicher Weise fühlten sich die Katholiken in ihrer Kirche als in einer römisch-irischen Kolonie beheimatet. Diese Geisteshaltung wurde durch den Krieg erschüttert, als man sich der Nähe des asiatischen Kontinents bewußt wurde. Und tatsächlich liegt der nordaustralische Bundesstaat Queensland, verglichen mit den Entfernungen zu den Großstädten Westaustraliens, recht nahe an Saigon. Für das Überleben der Kirche in Australien und für die Erfüllung ihrer spezifischen Aufgaben — so wie das auch für Australien als Staat gilt — ist es nötig, daß überalterte Vorstellungen eines insularen Isolationismus mit Beschränkung auf inländische und innerkirchliche Aufgaben überwunden werden.

Katholisches Reifealter

Die Geschichte des australischen Katholizismus wird von James G. Murtagh („Australia — The Catholic Chapter“) in drei Hauptphasen eingeteilt, die sich nach der Meinung des Autors mit „Kindheit“ (1788—1850), „Jugend“ (1850—1900) und „Erwachsenenalter“ (1900—1960) bezeichnen lassen. Man muß hier vielleicht „Reifealter“ für „Erwachsenenalter“ setzen, um den Sachverhalt genauer zu treffen, denn die letzten hundert Jahre waren ein verzögertes Heranwachsen, und heute steht die Kirche noch vor der Aufgabe, den endgültigen Schritt zum vollen Erwachsensein zu tun. Die katholische Kirche Australiens wird in Zukunft erweisen müssen, ob sie die Kraft hat, ihre Aufgabe als Repräsentant des Christentums im südostasiatischen Raum zu erfüllen.

Im Jahre 1967 bilden die 2,5 Millionen Katholiken ein Viertel der Gesamtbevölkerung Australiens, und ihre Kirche genießt eine gesicherte und angesehene Stellung in der Gesellschaft des Bundesstaates. Die australische katholische Kirche gilt als vergleichsweise wohl situiert, ihre Mitglieder verbessern sich ständig in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, was für die Katholiken auf Weltebene durchaus nicht selbstverständlich ist. Relativ hoch ist auch die Zahl der regelmäßigen Kirchgänger, die mit 62 % beziffert wird. Die katholische Kirche in Australien ist weiter im Wachsen begriffen. Dieses Wachstum ist vor allem auf die hohe Geburtsrate bei den Katholiken und auf den katholischen Anteil der europäischen Einwanderer zurückzuführen. Man erwartet nach Schätzungen, daß die katholische Kirche in zwanzig Jahren die größte Religionsgemeinschaft Australiens sein wird, die heute noch die Anglikaner mit 35 % der Bevölkerung darstellen.

Trotzdem macht sich bei allem materiellen Wohlstand und gesellschaftlicher Sicherheit ein Unbehagen im australischen Katholizismus bemerkbar. Vom Geist des Zweiten Vatikanums ist die dortige Kirche noch nicht sehr tief erfaßt worden. Wie die australische Gesellschaft insgesamt, so ist auch die katholische Kirche seit über einhundertfünfzig Jahren in einem Isolationismus verharret, der einerseits durch die geographische Lage bedingt ist, andererseits durch die insularen Geistes der Angelsachsen zurückzuführen läßt. Dadurch kam ein enger Kontakt mit dem europäischen Christentum nicht zustande, die australische Kirche hat sich auf sich selbst konzentriert und um „die Bewahrung des Glaubens“ bemüht. Heute aber sieht sich der australische Katholizismus mit einer Vielzahl neuer Probleme konfrontiert, die im kirchlichen Bereich die Neuerungen des Konzils gebracht haben und im weltlichen die revolutionären politischen und sozialen Veränderungen, verursacht durch die jungen Nationen im benachbarten Südostasien, durch Malaysia, Singapur, Indonesien, Thailand und natürlich China.

Der australische Katholizismus heute

Gegenwärtig löst sich die Kirche Australiens von der hauptsächlich irisch geprägten Phase, und sie wird sich langsam ihrer Eigenart als *australische* Kirche bewußt, sie fühlt sich mit dem Schicksal Australiens und Südostasiens stärker verbunden.

Dabei wirkt allerdings der australische Episkopat selbst noch als Hemmnis, denn die 36 Bischöfe sind zum größten Teil noch in der iro-australischen Tradition verhaftet, alles fromme und weise Männer, gute Administratoren und großartige Kirchenbauer und Schulengründer, aber nur wenige von ihnen beweisen theologischen Ideenreichtum

und ebenso wenige sind vom Geist des Konzils tief angerührt.

Die liturgischen Neuerungen und die Versuche im ökumenischen Bereich bleiben sehr vorsichtig und sind von recht konservativer Tonart. Nur Erzbischof Guilford Young von Hobart in Tasmanien und einige jüngere Bischöfe machen den Eindruck, durch die Konzilserfahrungen gewandelt zu sein, während für die übrigen das Konzil kein revolutionäres Umdenken bewirkte, und es fehlt nicht an Lehren, die das Zweite Vatikanum sogar als unglückliches Ereignis der Kirchengeschichte betrachten. Kardinal Gilroy von Sydney verkörpert weitgehend den australischen Episkopat: als frommer, heiligmäßiger Bischof regiert er seine Kirche in der traditionellen autoritären Weise und lehnt die Laienschaft als Mitberater und die freie Diskussion in der Kirche grundsätzlich ab. Auch Mannix' Nachfolger in Melbourne regiert in seiner Weise wie Gilroy.

Dagegen sind sich viele Angehörige des jüngeren Klerus der Wandlungen in der Kirche bewußt und Neuerungen gegenüber durchaus aufgeschlossen. Zum erstenmal wächst unter ihnen auch eine Anzahl von Theologen, Bibelwissenschaftlern und Liturgikern von einiger Bedeutung heran, und es finden sich auch bemerkenswerte und gebildete Persönlichkeiten unter den Ordensschwestern.

Nicht einheitlich ist das Bild der katholischen Laienschaft. Erst in den späten dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts bildete sich so etwas wie eine katholische Intelligentsia heraus. Durch ihren sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg gefördert, gelangten mehr Katholiken an die Universitäten und in die akademischen Berufe.

The Catholic Worker

Von der katholischen Akademikerschaft wird die Monatszeitschrift *The Catholic Worker* herausgegeben, die allerdings trotz ihres Titels nicht den Eindruck vermittelt, als stünden ihre Herausgeber mit den Arbeiterschichten in enger Verbindung. Als die Zeitschrift gegründet wurde

(1936), war es ihr Hauptanliegen, die Sozialenzykliken in die Gegebenheiten Australiens zu übersetzen. Seit dem Krieg ist sie zu einem Forum verschiedenartiger Themen geworden, wie Ökumenismus, katholische Erziehung, Religionsfreiheit, Empfängnisverhütung und vor allem die Stellung der Kirche in der religiös pluralistischen Gesellschaft, wie Australien sie darstellt. *The Catholic Worker* ist die einzige katholische Zeitschrift in Australien, die nicht der direkten Kontrolle des Episkopats untersteht, und sie hat ihre Unabhängigkeit dazu benutzt, sehr kritisch die katholischen Vorgänge zu kommentieren, die Bischöfe zu tadeln, wenn sie sich in die Parteipolitik verwickelten, den Klerus zu rügen. Sehr deutlich hat sie sich für die Aktivierung der katholischen Laien eingesetzt. So hat zum Beispiel diese Zeitschrift Kardinal Gilroy von Sydney und Bischof Fox von Melbourne, die beide die Maßnahmen der Regierung in den Kämpfen in Vietnam unterstützten, an die Haltung Bischof Mannix' erinnert, der während des Ersten Weltkriegs die Einziehung von Wehrpflichtigen entschieden abgelehnt hatte. Trotz ihres uneinheitlichen Niveaus hat diese unabhängige katholische Zeitschrift eine bedeutende Aufgabe im Leben der Kirche. *The Catholic Worker* hat die Möglichkeit, zu einem nationalen Forum für „freie Aussprache in der Kirche“ zu werden, die im australischen Katholizismus so sehr benötigt wird.

Die Australier entschuldigen oft die Schwächen in Leben und Kultur ihres Landes damit, daß Australien ein junges Land ist, und sie weisen hoffnungsvoll in die Zukunft. Dasselbe gilt für die dortige katholische Kirche: sie ist eine junge Kirche, die eben erst dem Reifealter entwächst. Deswegen kann man erst für die Zukunft Erwartungen stellen. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Katholiken mit ihrer gesteigerten Bedeutung nicht in sich abschließen, sondern ihre Rolle als Zeugen Christi in Südostasien erkennen und der australischen Gesellschaft auch ihre spirituellen Energien vermitteln, so daß diese ihre Aufgaben in der so entscheidenden Weltlage erfüllen kann.

Aus der totalitären Welt

Die christlichen Kirchen in den baltischen Ländern

Das Baltikum ist jener Teil der heutigen Sowjetunion, in dem die römisch-katholische und die evangelische Kirche noch eine bedeutende Rolle spielen. Esten, Letten und Litauer kamen im 18. Jahrhundert unter die Herrschaft des russischen Zaren, und im Baltikum, vor allem in Estland, hatte es nicht an Versuchen der russischen Obrigkeit gefehlt, die einheimische Bevölkerung zum Übertritt in die Russisch-Orthodoxe Kirche zu bewegen. Ein durchschlagender Erfolg blieb diesen Bemühungen versagt, wie die folgenden Zahlen zeigen: Vor dem Zweiten Weltkrieg gehörten in Estland nur 18,9%, in Lettland 14,5% und in Litauen 2,7% der Bevölkerung zur orthodoxen Kirche. Dabei handelte es sich vielfach um Angehörige der russischen Minderheiten, von der rein estnischen Bevölkerung bekannten sich kaum 10%, von den Letten nur 3,9% zur Orthodoxie.

Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte für die baltischen Staaten vorübergehend die langerhoffte Unabhängigkeit,

die auch die Kirchen in Estland, Litauen und Lettland eine neue Blütezeit erleben ließ. Dabei ist zu beachten, daß es sich bei Estland und Lettland um überwiegend von evangelischen Christen bewohnte Länder handelte, Litauen dagegen überwiegend katholisch ist. In den Jahren zwischen den Kriegen wurde folgende konfessionelle Zusammensetzung ermittelt: Estland: 79,1% evangelisch, 18,9% orthodox, 0,4% jüdischen Glaubens; Lettland: 56,1% evangelisch, 24,5% katholisch, 14,5% orthodox, 4,8% jüdischen Glaubens; Litauen: 85% katholisch, 7,6% jüdischen Glaubens, 4% evangelisch, 2,7% orthodox. Nach zwei Jahrzehnten wurde die Unabhängigkeit durch den deutsch-sowjetischen Vertrag (Molotow-Ribbentrop-Pakt) beendet, in dessen Gefolge im Sommer 1940 der gewaltsame Anschluß der drei baltischen Staaten an die Sowjetunion vollzogen wurde. Die im Anschluß daran einsetzende Sowjetisierungspolitik fand einen ersten Höhepunkt in einer schlagartig durchgeführten Verschleppungswelle, der allein in der Nacht vom 13. zum 14. Juni 1941 Zehntausende Balten zum Opfer fielen. Während dieser und ähnlicher Aktionen wurden auch Bischöfe, Priester und führende Laien der einzelnen Kir-